

Blasen, die zu Seifenblasen werden

Sloterdijks klimatographische Erzählungen

"...three, four, five, six, seven, eight, attack."
The Stereophonics

Groß ist das Versprechen. Ein Opus Magnum wird angekündigt, eines, das Epoche machen will. Die Geschichte der Menschheit soll noch einmal erzählt werden, und zwar von ihren Anfängen bis zu den heutigen Imperien der globalen Datennetze. *Sphären* heißt es, auf drei Bände ist es angelegt. Dem ersten Band *Blasen* soll im Frühjahr schon der zweite Band folgen. Der Abschluß wird, passend zur Jahrtausendwende, für das Jahr 2000 versprochen. Verfasser ist Peter Sloterdijk, der einstige Kritiker der zynischen Vernunft. Ein gewaltiges Unternehmen, das der Philosoph sich da vorgenommen hat. Getoppt wird das Vorhaben durch die Absicht, mit der Trilogie unsere Zeit in Gedanken zu fassen. Nun haben sich schon viele daran versucht. Dem letzten, dem das gelang, war der Philosoph Hegel. Mit der *Phänomenologie des Geistes* brachte er die Moderne begrifflich zum Abschluß. Aber das ist schon eine Weile her. Seitdem wird Derartiges hin und wieder eingefordert. Bislang hat aber keiner vermocht, die Zeit, die wir mangels besseren Begriffs hilfsweise Postmoderne nennen, auf den Punkt zu bringen. Ob Sloterdijk das schaffen wird?

Gespannt nehme ich den Vorabdruck zur Hand. Merkwürdig, fremd und geheimnisvoll kommt es daher. Denke ich bei "Sphären" spontan an Öko-, Bio-, Noos- oder Infosphäre, so muß ich bei "Blasen" passen. Auch das Inhaltsverzeichnis gibt keine Aufklärung. Stattdessen stechen neue Wortschöpfungen ins Auge, die einen Mix aus Psychokultur, Feng Shui und kosmologischer Spekulation vermuten lassen. Von "gehauchter Kommune", "interfazialer Intimssphäre" oder "negativer Gynäkologie" ist dort die Rede, von "Seelenraumteiler", "sonosphärischer Allianz" oder "mariologischer Grille". Von Deleuze/Guattari weiß ich zwar, daß die Philosophie der Zukunft schöpferisch sein will. Dennoch verblüfft die Fülle an Neuerfindungen, die Vielheit der Wortschöpfungen. Offenbar soll hier eine neue Art des Denkens erprobt werden, ein Bruch mit der philosophischen Tradition riskiert werden. Stil und Gestus, Wortwahl und Darstellungsweise deuten jedenfalls daraufhin. Auf den ersten Blick wirkt die Mischung aus Narration, Poesie und Kulturgeschichte auch sehr peppig. Für jeden ist etwas dabei, für Asketen und Lebenskünstler, für Manager und Dienstleister, für Müslis und Trendsetter. Dem Zeitgeist ist der Philosoph jedenfalls auf der Spur. So kann man unsere Zeit auch in Gedanken fassen. Aber geben diese Begrifflichkeiten Antworten auf die drängenden Fragen der Gegenwart, die durch Vernetzung und Digitalisierung angerichtet werden?

Schon nach den ersten Seiten bewahrheitet sich, was ich geahnt und befürchtet habe. Zwar erweist der Philosoph sich als ein Ästhet des Wortes. Doch kann weder Sprachwitz noch ausgefeilte Sprachtechnik darüber hinwegtäuschen, daß Sloterdijk nicht viel Neues unter der Sonne bietet. Er gießt nur alten Wein in neue Schläuche. Erneut startet die Geschichte der Menschheit mit der Schußwunde, der Vertreibung aus dem Paradies. Unbekannt bleibt, wer diesen Schuß abgefeuert oder was die Menschen zu dieser Flucht veranlaßt hat. War es die notorische Enge, die sie zu "Nestflüchtern" hat werden lassen? Oder war es das Essen vom "Baum der Erkenntnis", weswegen sie ins Exil gingen? Sloterdijk favorisiert den Wissendurst, sein Ergebnis: die "Schalenlosigkeit" des Menschen. Seitdem wird darüber in immer neuen Anläufen und Variationen lamentiert. Seitdem müssen "die Idioten des Kosmos", wie Sloterdijk die Menschen bezeichnet, ihr Dasein in der Kälte fristen. Und seitdem sind sie auf der Suche nach Supplementen, die ihnen jene "unvordenkliche Geborgenheit", nämlich

Wärme und Intimität schenken, die durch die Flucht verloren gingen: Großprojekte wie den Wohlfahrtsstaat, den Weltmarkt und die neuen Medien zählt er dazu, künstliche Erzeugnisse wie Netzwerke, Versicherungen, virtuelle Gemeinschaften auch. Jene ursprüngliche "Sphärensicherheit" wird dadurch aber nicht mehr erreicht. Sie bleiben, was sie sind: extensions of man, Ersatzsphären oder in den Worten des Dichterphilosophen: "selbstgesponnene Illusionsblasen" in "schalenloser Zeit".

Wenigstens bleibt die Erinnerung, wie es einmal gewesen ist, als wir noch Kinder waren und das Wünschen noch geholfen hat. Obschon diese bei den meisten Erwachsenen verschütt gegangen ist, ist sie bei manchem Philosophen noch vorhanden. Damit erteilt Sloterdijk der Philosophie ein "exklusives Mandat". Zumindest sie hat, soweit sie auf den Spuren jener Geometer wandelt, die früher Aufnahme in Platons ehemalige elitäre Philosophengemeinde gefunden hätten, "Zugang zum Tor des Lebens". Der so zum Königswissenschaftler berufene Philosoph weiß aber, daß es keinen Weg mehr zum Licht gibt. Dennoch, anders als bei Horkheimer/Adorno oder Heidegger, wo Entfremdung und Seinsvergessenheit zu Universalien der Welterfahrung aufgespreizt werden, ist die Geschichte des Auszugs für Sloterdijk kein Totalunfall. Es gibt für ihn ein wahres Leben im falschen. Man muß nur wissen wo und wie. Beim späten Foucault hat der Philosoph nämlich gelernt, daß es auf Formgebung ankommt. Was Sloterdijk in früheren Reden im und dem Ausland als nachkriegsdeutsche Tugenden angepriesen hat, nämlich ihre "Formschwäche", wird hier revidiert. "Sphären bilden" wird zu einer Sache der "Form". Gemeint ist damit, dem Sozialen eine Form zu geben. Form ist hier keine Zwei-Seiten-Form im Sinne George Spencer Browns, sie hat auch nichts mit Unterscheidungsartistik zu tun. Vielmehr ist sie jenes "geteilte Runde", das Menschen erzeugen, um darin vorzukommen. "Leben, Sphärenbilden und Denken" gehören mithin zusammen, Leben in Sphären bildet ein anthropologisches Grundverhältnis. Fortan macht sich Sloterdijk auf den Weg, auf allen möglichen Feldern nach "Möglichkeiten und Grenzen der Sphären" zu suchen.

Blasen, um die es im ersten Band geht, sind "Mikrosphären". Was für den traditionellen Soziologen die Familie ist, nämlich die Keimzelle der Gesellschaft, sind Blasen für den Sphärologen. Sie sind die "Basismoleküle einer starken Beziehung", die hauptsächlich von Stimmungen und Schwingungen lebt. Chemie und Klima müssen stimmen, damit "Resonanzen" möglich werden, Inspiration, Kreativität und Sozialität gedeihen. Solche Weisheiten sind derzeit en vogue. Trendforscher und Unternehmensberater verbreiten sie. Auch Sportsendungen wie *täglich ran* wissen darum. Von mangelnder Chemie zwischen Mannschaft, Mannschaftsteilen und Trainer hören wir. Zumeist wird dann der Trainer entlassen, um wieder ins Lot zu bringen, was die Chakren der Spieler gestört hat. Stimmen hingegen Klima und Geist, steigt die Leistungsbereitschaft, aus der Mannschaft wird ein Team. Man sieht, für Sloterdijk ist der Mensch ein *Stimmungstier*, das wetterfühliger ist, auf Wohltemperiertheiten und Erdschwere angewiesen ist und sensibel auf Stress, Stimmungshochs oder -tiefs reagiert. Um Mensch zu werden, bedarf es solcher Innenraumschöpfungen. Wo Schalenbildung gelingt, grenzen sie sich von der Außenwelt ab, sie immunisieren sich. Auf diese Weise bilden Blasen einen Hort, mit dem sie sich gegen die Zumutungen der Außenwelt zur Wehr setzen können. Als Musterbeispiele für gelungene Blasenbildung gelten die Mutter-Kind Dyade oder die starke Beziehung Gott-Mensch, wie sie von Gott Jahwe überliefert sind. Auch dort atmet, pulsiert und ventiliert es, was das Zeug hält, permanent findet ein Seelenaustausch statt, ein gegenseitiges Blasen und Stimulieren. Im Laufe der menschlichen Evolution werden diese frühen "Raumerfahrungen auf neue Orte übertragen". Ehen oder Kommunen, Teams oder Gruppen, Völker oder Imperien sind nichts weiter als überdimensionierte Blasen, die durch den Einbruch eines Dritten (Fremden, Zufälligen, Medien) "ins Offene" (Hölderlin) abdriften. Aus Philosophie und Anthropologie

ist Klimaforschung geworden, Befindlichkeiten treten an die Stelle von Analysen. Fortan sind Ideologien Inspirationen, die den Grund für Solidarisierungen bereiten. Wer künftig erfolgreich Politik machen will, muß deshalb Sphärenpolitik betreiben.

Schnell wird klar, wogegen der Sphärenbegriff polemisiert. Er richtet sich zunächst gegen ein Denken des Außen, wie es seit der strukturalistischen Invasion in Deutschland üblich geworden ist. Wohnungspolitik statt Posthumanismus und Austreibung des Menschen heißt die Devise. Er richtet sich des weiteren gegen die berechnende und kalkulierende Vernunft, die Sloterdijk im zeitgenössischen Funktionalismus vermutet und die sich in den (Sozial)Kybernetiken der Gegenwart, in den Forschungen zu KI und KL äußert. Und er richtet sich schließlich gegen Oberflächlichkeit, Flüchtigkeit und Indifferenz der Erlebnis- und Spaßgesellschaft, die von Massenmedien, Pop- und Technokultur erzeugt wird.

Sloterdijk bestätigt, was über die deutsche Philosophie im Umlauf ist. Sie ist zu großen Teilen immer noch konservativ, technikfeindlich und antimodernistisch. Daran ändert auch das neue modische Gewand nichts. Von Leichtigkeit oder gar fröhlicher Wissenschaft jedenfalls ist hier nichts zu spüren. Die Schwere und der Ernst des Sprechens, das Klagen über den "Verlust der kosmologischen Mitte" dominieren. Wieder werden die Geisteswissenschaften zu Kompensationsgenres gegen die Innovationen der Technowissenschaften aufgerufen. Von einer Annäherung oder gar Amalgamierung der "zwei Kulturen" ist Sloterdijk meilenweit entfernt. Er zieht sich lieber auf seine Blasen zurück. So verwundert es nicht, daß der Philosoph Aufklärung, Fortschritt und Blasenbildung (Globalisierung) als Katastrophengeschichte liest, die Moderne ein "aufs Spiel setzen evolutionär gewachsener Immunsysteme" deutet. Denn ist die Welt mit gnostischem Schnitt erst fein säuberlich in Innen und Außen, Gut und Böse geschieden, fallen die Dualismen wie reife Früchte vom Baum der Erkenntnis: die Kunst und das Artifizielle, die Poiesis und der "euro-amerikanische Technik-Titanismus", die Präsenz und die Flüchtigkeit der Bilder, der Blickkontakt und das Interface, die Kommunion und die Kommunikation undsoweiter.

Aufhorchen läßt Sloterdijk dort, wo er eine Konvergenz zwischen Sphärologie und Medientheorie vermutet. Adressaten, Kanäle, Botschaften und Sprachen sind für ihn Grundbegriffe einer "allgemeinen Wissenschaft der Besuchbarkeit von etwas durch etwas". Das klingt spannend, ist es aber nicht. Denn wie man das anti-technisch, d. h. ohne Hilfe der technische Informationstheorie bewerkstelligen will, bleibt sein Geheimnis. Da kann Sloterdijk noch zehn Bücher schreiben und es wird nichts draus. An diesen Ausschlußverfahren kranken alle zeitgenössischen Historischen Anthropologien, von Hans-Dieter Bahr bis hin zu Gernot Böhme. Außer Philosophie und gehobener Kulturkritik ist bislang nichts Handgreifliches dabei herausgekommen, zumindest für eine Medientheorie, die sich zum Ziel gesetzt hat, gesellschaftlich relevante Aussagen zu treffen.

Vielleicht hat der Philosoph sich und dem Buch mit dem Bild vom Kleinkind, das mit Seifenblasen herumexperimentiert, das schönste Geschenk gemacht. Wie alle Blasen wird auch diese zerplatzen, folgenlos für das Kind und die Welt. Und dies ist gut so. Doch Hoffnung auf Besserung ist eingebaut. Was "sind geplatze Hoffnungen", so meint der Philosoph, "anderes als Anlässe zu neuen Versuchen?" Darauf gespannt sein muß man nicht. Wer dieses Werk liest, wird wissen, was drin stehen wird.

Peter Sloterdijk, Sphären I: Blasen. Mit zahlreichen Abbildungen, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1998, 580 Seiten, 68 Mark